

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 3 (1927)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Heimat der Diamanten  
**Autor:** Weber, Wolfgang  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757826>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

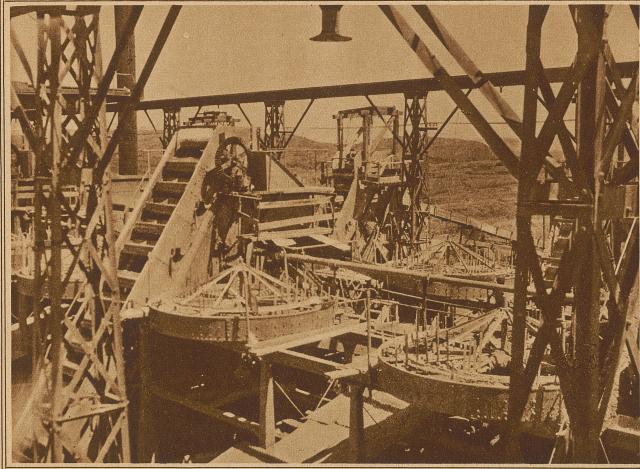
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Heimat der Diamanten

von WOLFGANG WEBER

**DIAMANTENRAUSCH IN SÜDAFRIKA!**  
Dieser Begriff gehört nicht der Vergangenheit an. Freilich, die Zeiten sind vorbei, in denen Tausende auszogen, um in der glühenden Steppe ihr Glück zu suchen. Bedeutungslos sind alle die Gegend,

verschwunden und alles ist tot und still. Dynamitsprengung! Kaum sind die Detonationen verklungen, so quellen aus allen Unterständen die Arbeiter hervor und die Arbeit beginnt von neuem. Hoch oben liegt die Fabrik. Durch Stampfen



Ein Teil der mächtigen Zerkleinerungsmaschine

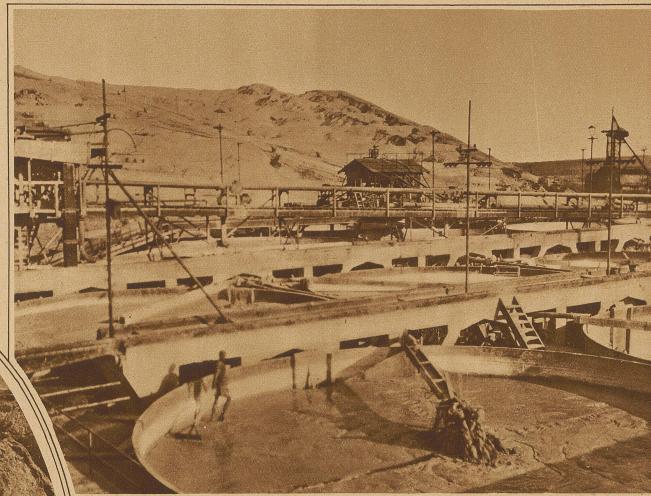
in denen man Diamanten auf der Oberfläche findet, wie in Australien oder Südwestafrika, wo einem heute noch mitten in der Wüste aufgestellte Schilder begegnen, die in unserer Großstadt kein schlechter Scherz wären: «Es ist bei strenger Strafe verboten, auf der Erde liegende Diamanten mitzunehmen!» Nein, die eigentliche Heimat der Diamanten sind die gewaltigen Minen in der Nähe von Kimberley und Pretoria, die zusammen allein über 90% der Weltproduktion innehaben, und aus deren schwarzen Schlünden gewaltige Maschinen gigantische Gesteinsberge am Tageslicht fördern, zu Staub zermahlen und der eigentlichen Fabrik zuführen, die das Sortieren der Diamanten besorgt. Am interessantesten ist zweifellos die größte Diamantenmine der Welt, die Premiermine bei Pretoria. Sie ist die einzige, in der die Diamanten

hoch



Blick in die größte Diamantenmine der Welt:  
die Premier-Mine bei Pretoria

genug liegen, um noch Tagebau zu gestatten. Bei Tag und Nacht – im Lichte unzähliger Scheinwerfer – sieht man auf der 140 Meter tiefen Sohle ein Leben wie in einem Ameisenhaufen. Langs Eisenbahngleise, eines immer hinter dem anderen, überziehen den Boden mit einem seltsamen, in reger Bewegung befindlichen Netz. Punkt 1 Uhr und 5 Uhr jeden Tages ertönen an vielen hundert Stellen gleichzeitig die elektrischen Glocken, in ein paar Augenblicken ist das ganze lebendige Bild



Das diamanthaltige Gestein wird in große Schwimmbehälter gebracht

Sieben, Schütteln und Waschen wird die graue Kiesmasse feiner und feiner und der Prozentsatz an Diamanten immer höher. Schließlich kommt sie in das Wunderwerk der Technik: in die große Sortiermaschine. Hunderte von Metern lang fallen dort, durch Siebe nach ihrer Größe geordnet, die nur noch mit wenigen gleichgroßen Steinen vermengten Diamanten auf mechanisch erzitternde Wachsplatten; dort rollen die Steine fort, die Diamanten aber bleiben kleben. Der Beamte kann die Steine ohne Mühe «aufräumen», es gibt weiter keine Formalitäten und er steckt sie ruhig zunächst in verschiedene alte Zigarettenhülsen, ehe sie ins Direktionszimmer kommen. Im Umgang mit den Millionenwerten hat man längst die Hochachtung davor verloren.

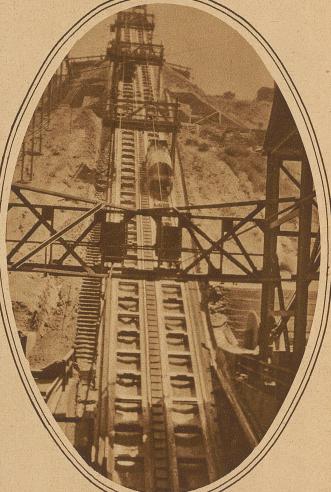
Für die schwarzen Arbeiter freilich ist auch in diesen glänzend organisierten Betrieben der Diamantenrausch noch nicht erloschen. Stunde für Stunde lauern sie auf eine Gelegenheit. Das Stehlen von Diamanten kann man nicht gut verhindern, und so liegt die ganze Schwierigkeit darin, die beseitete gebrauchte Steine aus dem Minenbezirk zu bringen. Der ganze raffinierte Apparat moderner Technik ist dazu aufgebaut, um den Schwarzen das Verlassen des Minenbezirkes zu erschweren. Mauern, Postenketten, elektrische Sperre- und Signallanlagen machen ihnen das Entweichen auf diese Weise unmöglich. Sie versuchen also bei den wenigen offiziellen Aussängen, die den Schwarzen zugestanden werden, jede Gelegenheit auszunützen. Die Arbeiter wohnen in einem Dorf nahe der Anstalt, das ebenso unüber-

brückbar von der Außenwelt abgeschnitten ist, wie das Direktionszimmer mit dem Diamantensafe. Verlassen sie die Umzäunung, dann werden sie zuerst einer Untersuchung unterzogen, von der man sich in Europa kaum einen Begriff machen kann. Man beschränkt sich durchaus nicht darauf, den Mann völlig auszuziehen, ihn körperlich zu untersuchen und die Kleider durch eigene Beamte und Tastmaschinen schnell, aber gründlich, auf den vielleicht eingeschütteten Stein aufzufühlen. Jeder, der geringen Anlaß zum Verdacht geben könnte, wandert in das Röntgenkabinett. Da kann kein Missätter seinem Schicksal entsagen! Einesinnreiche Anordnung der Gebäude hat im Röntgenraum auch eine eiserne Tür eingefügt, von der aus ein bequemer Gang gleich in das danebenliegende Separatzuhhaus führt. – Allerdings: die Schwarzen sind findig im Schaffen neuer Möglichkeiten, unbemerkt einige dieser kostbaren Steine aus dem Minenbezirk herauszubekommen. Unter der Kopfhaut, in eingeschnittenen Wunden, in künstlichen Zahnen, wird heutzutage niemand mehr Steine verstekken wollen. Besonders «schlau» war ein Neger, der sich ein Auge ausriß, ein Glasauge einsetzen ließ und dieses beim nächsten Urlaub als Gefäß für einen ganz großen Diamanten verwandte. Aber der arme Kerl wurde erwischt. Sein Martyrertritt war umsonst und er hatte mit seinem einen Auge das

30 Scheinwerfer beleuchten nachts die Diamantenmine

schenmassen ganze Berge versetzen und durcharbeiten, um als Ergebnis eine Pappschachtel mit kleinen Steinchen in das Safe zu stellen ...

Die Geschichte der Minen aber ist ebenso eigenartig wie sie selbst. Als 1857 ein Farmer ein paar Kinder mit einem großen Kristall spielen sah, da



Förderhunde laden die Rückstände auf ganze Berge des zermahlten Gesteins

dachte er wahrhaftig noch nicht daran, daß das im Sand gefundene Spielzeug einem halben Erdteil zu seinem Aufschwung verhelfen sollte. Ein Juwelier erkannte es als Diamant im Werte von 10000 Mark. – Drei Jahre später war die Stelle von einem Kranz von Minen umgeben und in deren Mitte eine Stadt emporgeschossen, Kimberley. Heute ist Südafrika das größte Diamantengebiet der Welt.

Noch immer stecken unermessliche Reichtümer in dem wohl unerschöpflichen Vorrat von Diamanten, den der Sand Südafrikas birgt, und lange



Die Diamanten-Sortiermaschine

Nachsehen. / Trotzdem hat man festgestellt, daß etwa 1% der Gesamtproduktion gestohlen wird. Aber was will das heißen in dem Betrieb, den zu durchqueren wir eine volle Stunde brauchen! Es liegt etwas Phantastisches in dem Gedanken, daß gewaltige Maschinen und unermessliche Men-

noch wird der Diamant der König der Edelsteine bleiben. Er wird auch künftig den Glanz der Großen und den Zauber der schönen Frauen erhöhen und sich im Lichte von tausend Kerzen, bilden, nachdem er lange im dunklen Schloß der Erde geruht hat.